

Ergebnisse des Roundtable im Rahmen der Tagung „Das Kind im Blick Eine gemeinsame Ausbildung für Elementar- und Primarbereich des Bildungswesens“ im Februar 2007 an der Universität Bremen

gefördert durch die
Robert Bosch Stiftung im Pro-
gramm PiK – Profis in Kitas

Im Februar 2007 fand an der Universität Bremen die Tagung „Das Kind im Blick – eine gemeinsame Ausbildung für Kindergarten und Grundschule“ statt. Sechs ausgewiesene Fachleute diskutierten über künftige Arbeitsfelder für wissenschaftlich ausgebildete Elementarpädagoginnen und –pädagogen und darüber, welche Ausbildung dafür erforderlich ist. Brauchen wir in Kindertageseinrichtungen BildungsexpertInnen mit einem hohen Anteil fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Studien – oder eher mit sozialpädagogisch geprägtem Profil? Aus der Perspektive verschiedener Disziplinen suchte die Expertenrunde eine Antwort darauf, wie viel Fachdidaktik die Erzieherin, der Erzieher braucht, um den neuen Bildungsanforderungen an Kindertageseinrichtungen gerecht zu werden und – wie viel Fachdidaktik das Kind verträgt. Schließlich streifte die Diskussion die hochschuldidaktische Frage, ob es sinnvoll ist elementarpädagogische Prinzipien wie die der Selbstbildung bzw. der Ko-Konstruktion in einer wissenschaftlichen Ausbildung von ElementarpädagogInnen didaktisch zu verankern und auf welche Weise das geschehen sollte.

Es diskutierten:

Dr. Hans Rudolf Leu, Sozialwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Kindheits- und Sozialisationsforschung (Deutsches Jugendinstitut)

Dr. Evelyne Wannack, Erziehungswissenschaftlerin Pädagogische Hochschule Bern

Prof. Dr. Renate Zimmer, Fachgebiet Sport / Sportwissenschaft Universität Osnabrück

Prof. Dr. Katja Mackowiak, Professorin für Entwicklungspsychologie Pädagogische Hochschule Weingarten, Zentrum für Elementar- und Primarbildung

Dr. Edith Brugger-Paggi, Fachgebiet Integrationspädagogik (Kindergarten und Schule), Freie Universität Bozen

Prof. Dr. Dagmar Bönig, Arbeitsgruppe Mathematik Didaktik, Universität Bremen

Moderator: Norbert Hocke, Leiter des Vorstandsbereichs Jugendhilfe und Sozialarbeit des GEW Hauptvorstands

Hochschuldidaktische Positionen der Diskussion:

In der Diskussion zeigte sich, dass den verschiedenen Positionen unterschiedliche Erfahrungen zugrunde lagen. Wer eher sozialpädagogisch sozialisiert ist, argumentierte „scheinbar“ mehr vom Kinde aus und sprach mit keinem Wort die Notwendigkeit von fachlich fundiertem Wissenserwerb für Kinder im Vorschulalter an. Umgekehrt argumentierten die Fachleute für Unterricht, dass fachlich richtiges und gut vermitteltes Wissen für die Kinder eine große Bereicherung bedeutet. Das verdeutlichen die folgenden Zitate:

Leu weist darauf hin, *„wie wichtig es ist, auf Ressourcen der Kinder zu achten, also in den Blick zu nehmen, wie sie sich die Welt erklären, wie sie alles verstehen und was sie an Kompetenzen mitbringen, um da anzuknüpfen, wenn wir sie unterstützen und fördern wollen. Diese Neugier auf Kinder, das Interesse daran, das wäre für mich ein ganz zentraler Punkt, der in eine Ausbildung eingebaut werden müsste. Forschendes Lernen ist vielleicht ein Schlagwort, mit dem das auch charakterisiert werden kann.“*

Dem widerspricht Wanack nicht, sie weist aber den Lehrpersonen eine deutlich proaktivere Rolle zu: *„Geht es nicht primär darum, eine gute Spiel- und Lernumgebung zu schaffen, in der sich das Kind bewegen kann und in der es gefördert wird? Und klar ist auch, dass solche Spiel- und Lernsituationen Fragen, Ideen, Interessen der Kinder aufnehmen müssen, also dass das nicht nur lehrerinnengesteuert ist, sondern dass auch Impulse vom Kind aufgenommen werden. Die Fachdidaktik aus meiner Sicht erlaubt es jetzt den Erzieherinnen, genau diese Spiel- und Lernsituationen fundiert zu gestalten, Lernprozesse der Kinder zu analysieren und in der Folge proaktiv zu begleiten, zu schauen, was brauchen die noch, je nachdem, auf welchem Lernstand sie sind. Da würde ich meinen, hat Fachdidaktik durchaus ihre Berechtigung und das Kind, wenn wir Lern- und Spielumgebungen – das wurde heute schon gesagt, wir haben schöne Umsetzungen in diesen Ateliers gesehen –, dass die Kinder dann von solchen Ansätzen auch profitieren.“*

Zimmer verstärkt diese Position: *„Ein Bewegungsspiel z. B. mit bestimmten Regeln anleiten und vorgeben, damit solche Basiskompetenzen sich überhaupt entwickeln können, denn Selbstbildung wäre mir da einfach zu wenig. So ist es vielleicht auch gar nicht gemeint, es wird nur manchmal in der öffentlichen Diskussion dann so gesehen. Selbstbildung muss, kann doch nur in Interaktion mit Anregung und Begleitung erfolgen, und die beiden Dinge, die muss ich im Zusammenhang sehen, und dann ist es kein Gegensatz und kein Sich-ausschließen mehr.“*

Bönig erläutert, warum Fachwissen und fachdidaktisches Wissen für ErzieherInnen ebenso notwendig ist, wie für GrundschullehrerInnen. *„Wenn wir, wie es in den Rahmenplänen für den Elementarbereich vorgesehen ist, wollen, dass Kinder im Kindergarten bereits unterstützt werden in diesen verschiedenen Bereichen, kann das aus meiner*

Sicht nur sinnvoll und zum Wohl der Kinder funktionieren, wenn wir in der Lage sind, mit einem gewissen didaktischen Grundlagenwissen, und das ist für die inhaltlichen Bereiche sicherlich unterschiedlich, auf diese Entwicklungsstände, Entwicklungsprozesse und Lernprozesse von Kindern zu schauen. Sie können nur etwas sehen, von dem Sie eine gewisse Hintergrundidee haben, ansonsten können Sie das ja gar nicht beobachten. ...Und natürlich braucht eine Erzieherin nicht nur dieses Hintergrundwissen, sondern sie soll es ja auch so umsetzen, dass sie Kinder begleiten kann, und dazu braucht sie ein gewisses Repertoire....“ Bönig führt weitere Gründe an, warum ErzieherInnen in der Lage sein müssen, Materialien zur mathematischen Förderung oder zur Sprachförderung selbstständig einzuschätzen: „...wenn wir wollen, dass Erzieherinnen Förderprogramme, die auf dem Markt sind, teilweise unabhängig von Fachdidaktiken entwickelt, beurteilen können, dann brauchen wir sogar noch mehr Fachdidaktik.“

Im Laufe der Diskussion kamen auch strukturelle Fragen zur Sprache, etwa, dass künftige Lehrpersonen in Deutschland im Unterschied zur Schweiz für den Unterricht in der Grundschule in nur wenigen Fächern ausgebildet werden. Trotz dieser Differenz, denn auch in Italien ist die fachliche Ausbildung für Kindergarten und Grundschule breiter, betont Brugger-Paggi die Notwendigkeit fachlicher Fundierung: *„Ich glaube, dass eine bestimmte wissenschaftlich fundierte Herangehensweise an bestimmte Phänomene, die auch von Interesse für Kinder sind, notwendig ist, und zwar auch theoriegeleitet, nicht nur, was Kinder bringen, greife ich auf je nach momentaner Situation, sondern ich muss auch wissen, wie ich das wissenschaftlich aufbauen kann, wie ich die Angebote entsprechend gestalten kann, auch um danach die Anschlussfähigkeit Kindergarten – Grundschule zu erleichtern. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Wie kann zwischen Kindergarten – und ich glaube, dass in Kindergärten jetzt ein sehr hohes Potenzial an Kompetenzen bei Kindern heranentwickelt wird. Wie kann in der Grundschule auf diese Kompetenzen aufgebaut werden? Und deswegen ist hier eine gemeinsame Sichtweise von didaktischen Ansätzen notwendig, ist auch ein gemeinsames Kennenlernen der verschiedenen Institutionen notwendig, damit das, was irgendwo mit großer Motivation und Neugier, Forschungsverhalten im Kindergarten aufgebaut wird, in der Grundschule nicht wieder verloren geht durch ein zu starres fachdidaktisches Herangehen.“* Sie weist zudem darauf hin, dass die Ausbildung für Elementarbereich und Grundschule auch eine integrationspädagogische Grundausbildung enthalten muss und nicht ausschließlich fachbezogen geprägt sein sollte. *„Der Umgang und die Kompetenz im Umgang mit Vielfalt muss eine Grundkompetenz aller Pädagogen sein.“*

Deutlich wurde im Laufe der Tagung, dass sich die Positionen annäherten. Leu: *„Als wir das Projekt Bildungs- und Lerngeschichten anfangen, haben wir im Ernst überlegt, ob wir die Begriffe und Lernen in ein Instrument für den Kindergarten überhaupt benut-*

zen dürfen oder ob das auf Erzieherinnen nicht von vornherein abstoßend wirkt, weil Schule und Bildung wurde eins, eins gesetzt, oder Lernen wurde zusammengebracht mit Messen von bestimmten Leistungen. Und das hat sich ja nun in den letzten Jahren ganz gründlich geändert. Also die Frage, Bildungsauftrag für Kindertageseinrichtungen ist unstrittig, und das ist ein ganzheitlicher Bildungsbegriff, der da eine Rolle spielt. Ich denke auch, wir sollten beide Seiten voneinander lernen in dieser Phase. Und für mich war es auch so, dass der Begriff der Fachdidaktik, als ich den gestern im Zug las, bin ich auch drüber gestolpert. Und ich habe mit der Frau Bönig da gestern Abend auch schon drüber geredet und gelernt, dass das also nicht quasi eine strukturierte Vermittlung, einheitlich organisierte Vermittlung bestimmter Lerninhalte ist, also nicht Instruktionmethode, sondern das Arrangement der Umwelt eigentlich, um den Kindern Lernmöglichkeiten zu eröffnen.

Zugleich äußert Leu die Befürchtung, dass die traditionellen schulischen Hauptfächer (Deutsch, Mathematik, Sachunterricht) auch im Kindergarten überhand nehmen könnten und die musischen und ästhetischen Aspekte wie in der Grundschule vernachlässigt werden. Mackowiak hält es noch für ungeklärt, ob eine in einigen Fächern vertiefte Ausbildung oder eine weniger tiefe aber dafür sehr breite Ausbildung in vielen Lernbereichen besser sei: „Wie speziell oder wie allgemein soll die Ausbildung sein? Ich habe jetzt häufiger den Begriff der Brille gehört, dass Erzieherinnen eine mathematische Brille aufsetzen können, eine naturwissenschaftliche Brille, eine ästhetisch-künstlerische Brille, und mit diesen Brillen Situationen oder den Gehalt, den mathematischen Gehalt, naturwissenschaftlichen Gehalt einer Situation erkennen sollen und dann auch Anregungen liefern können, Kinder unterstützen können, weiterzudenken in diesen Fachrichtungen. Und die Frage, die sich für mich stellt, ist, sollen wir Expertinnen ausbilden, die eine oder wenige Brillen zur Verfügung hat, oder sollen wir Expertinnen mit ganz vielen Brillen ausbilden. Das ist mir noch nicht ganz klar, wie wir uns da entscheiden sollen. Also das wäre noch etwas, wo ich auch noch mit den Kollegen wirklich intensiv diskutieren wollte.“

Offene Fragen

Unstrittig ist, dass künftige Erzieherinnen auch Fachwissen und fachdidaktisches Wissen erwerben sollten. Allerdings bleiben einige Fragen offen, die auch für die Grundschullehrerausbildung überdacht werden müssten:

- Wie tief soll die Ausbildung in (Schul-)Fächern erfolgen?
- Wie wird dabei sichergestellt, dass die AbsolventInnen den Blick auf das Kind nicht aus dem Auge verlieren?
- Wie sollen künftig sozialpädagogische Inhalte in die gemeinsame Ausbildung für Elementarbereich und Grundschule aufgenommen werden?

Zudem wurde deutlich, dass die Vielfalt der Kinder, einschließlich Kinder mit Behinderungen deutlich berücksichtigt werden muss. Page 5

Die Diskussion kann neben vielen anderen Beiträgen zur Tagung „Das Kind im Blick“ hier komplett angeschaut werden:

<http://www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/tagung/ergebnisse/ergebnisse.html>